

Predigt zum Kreiskirchenfest in Teltow, 26.08.2012

„Machet die Tore weit“

Superintendent Johannes Krug, Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Bis in heutige Zeit sind sie noch zu finden: alte Klöster des Zisterzienserordens, hineingebaut irgendwohin in die Einsamkeit. Wenn dann doch einmal ein Gast kam, anklopfte bei Tag oder Nacht, dann wurden ihnen die Tore des Klosters freundlich geöffnet: Es war Brauch, den Gast mit den Worten zu begrüßen: „Das Tor steht offen, unser Herz noch viel mehr.“

Wer da hereintrat aus Wald und Feld, hat sich ganz sicher gefreut über das geöffnete, weit aufgemachte Tor. Noch weit größer wird wohl die Freude über die warme und herzliche Gastfreundschaft gewesen sein.

Gastfreundschaft lässt das Herz aufgehen. Ohne Gastfreundschaft ist der protzigste Palast nichts weiter als grandios eingerichtete Einsamkeit. Und es ist die Gastfreundschaft, die aus der einfachsten Hütte einen Palast macht, einen Palast des Lebens. Das ist das Geheimnis der Gastfreundschaft: Beide Seiten haben etwas von ihr: der, der Gastfreundschaft gewährt und der, der sie annimmt.

Ohne Gastfreundschaft wäre übrigens auch unsere Bibel nicht unsere Bibel. Immer wieder ist nachzulesen: Entscheidende Begegnungen, Erfahrungen, Einsichten sind da entstanden, wo Gastfreundschaft zu finden war. Von

Abraham, der die drei Fremden bewirtete und mit ihnen Gott selbst (1 Mose 18) bis zu dem: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt“ – So sprachen die 3 Emmausjünger zu dem Fremden und merkten erst später: es war Jesus selbst, der da bei ihnen aufschlug (Lukas 24).

Die Gastfreundschaft, sie ist im AT und NT so selbstverständlich vorausgesetzt, dass es wohl so ist: Offenheit für andere Menschen hängt zusammen mit Offenheit für Gott. Wer im anklopfenden Unbekannten nur den unheimlichen Fremden wittert, dem wird Gott fremd und unheimlich bleiben. Wer aber im anklopfenden Unbekannten den Gast sucht, öffnet mit dem Gast Gott selbst die Tür. „Ich war ein Fremder, ihr habt mich aufgenommen“, sagt Jesus. „Was ihr einem meiner geringsten Geschwister tut, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25). „Gastfreundschaft ist mir heilig“, sagen Manche. Und ich glaube, das stimmt sogar in einem tieferen Sinn.

Liebe Gemeinde heute Morgen in Teltow, Macht die Tore weit! Öffnet Eure Herzen! Vergesst die Gastfreundschaft nicht!

Vergesst nicht die Menschen, die in unserem Land Schutz suchen. Die Menschen, die ihr Leben riskieren auf der Fahrt über das Meer. Die Menschen, die stranden, bevor sie den Strand erreichen. Vergesst sie nicht, denn wer sie vergisst, hat Gott selbst vergessen.

Lasst uns auch gerade heute, wenn wir vor der Kirche Gottesdienst feiern, auch die nicht vergessen, die in unserer Kirche vor der Tür bleiben. Denen die Kirche fremd geworden ist. Die Kirchenungewohnten, für uns können sie keine Außenseiter sein. Die Zweifler, die von der Kirche Enttäuschten, die fragenden, zögernden, kritischen Seelen, sie haben Gastrecht in unserer

Mitte. Es ist Zeit für eine neue Willkommenskultur in unserer Kirche. „Macht die Tore weit“ heißt wieder neu zu fragen, wie unsere Gottesdienste, gemeindlichen Angebote, Gemeindebriefe, Internetauftritte, Schaukästen, mit einem Wort: wie der Geist, der bei uns weht, tatsächlich ein einladender, ein heute ansprechender Geist sein kann. Nichts, keine noch so wichtige Reform wird unserer Kirche so gut tun wie ein neues Bewusstsein für die alte Einsicht: dass wir mit den Kirchenfremden keinen Geringeren als Gott selbst erwarten.

Vor allem, liebe Gemeinde, lasst uns niemals vergessen: wir selbst sind nur Gast auf Erden (Psalm 119,19). Unser Leben, es ist nicht unser Besitz auf ewig. Es ist uns anvertraut auf Zeit. „Millionen Jahre waren, ehe es mich gab. Jahrtausende werden vielleicht nach mir sein. Irgendwo in ihrer Mitte sind es ein paar Sommer, in denen es für mich Tag ist auf dieser Erde.“ (Jörg Zink) Wir sind Gast auf Erden. Ich glaube tatsächlich, dass es unserem Leben gut tut, wenn wir uns daran erinnern. Wie oft verbringen wir unsere Tage mit Dingen, die am Ende des Lebens gar nichts zählen, machen uns Sorgen, die es nicht wert sind. Wie oft verlieren wir uns in Vorläufigkeit und verstricken uns ins Tagesgeschäft. Und das, was am Ende wirklich zählt, was unser Leben sinnvoll, erfüllt und glücklich machen kann, dafür ist viel zu oft kein Platz.

Wir sind ein Gast auf Erden, darum lasst uns unsere Tore, mehr noch unsere Herzen weit aufmachen für die Menschen, mit denen wir das Leben teilen. Lasst uns nicht vertagen, was zu sagen, zu fragen, was zu entschuldigen, was an Liebe zu zeigen ist. Leben ist jetzt.

Wir sind ein Gast auf Erden, darum lasst uns unsere Tore, mehr noch unsere Herzen weit aufmachen für das, was unserem Leben Sinn gibt und Tiefe. Lasst uns unsere Zeit nicht sinnlos verschleudern, sondern mit dem

füllen, was erfüllt. Lasst uns im Beruf, in der Familie, in Vereinen, politischen Parteien, gesellschaftlichen Organisationen, in unserer Kirche ändern, was nur leer war, lassen, was wir besser lassen sollten und tun, was zu tun ist. Unsere Gaben sind unsere Aufgaben.

Wir sind ein Gast auf Erden, darum lasst uns unsere Tore, mehr noch unsere Herzen weit aufmachen für IHN, der uns das Leben gegeben hat, unser Leben in Seiner Hand hält, der uns, wie oft eigentlich, bewahrt-, über Umwege zum Ziel geführt hat, der uns, wenn wir unsere Sommer gelebt haben, freundlich erwartet.

Als Gast auf Erden lasst uns die Gastfreundschaft wiederentdecken. Dann werden wir es finden, das erfüllte Leben. Und mit den Menschen, die uns begegnen, kommt Gott selbst uns entgegen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen